

**G**roßprojekte, das hat die Vergangenheit an anderen Stellen gezeigt, werden allgemein oft kritisch gesehen in der Bevölkerung. Da kommt schnell das Argument des Geldes auf. Natürlich spielen ökonomische Fragen eine Rolle. Aber die positive Folgewirkung, die eine Landesgartenschau nachhaltig auslösen kann, ist enorm. Darüber muss man informieren. Daher geht es jetzt um den Prozess des Mitnehmens der Bürgerinnen und Bürger“, sagt Bernd-Uwe Domes, Geschäftsführer der Wirtschaftsförderung Wetterau. Der Horizont dafür ist inzwischen abgesteckt. Bis Herbst wird Zeit sein, über Herausforderungen, vor allem aber über Chancen zu sprechen, die eine solche Großveranstaltung mit sich bringen kann.

Ein Planungsbüro wird eine Machbarkeitsstudie für die Region Oberhessen erarbeiten. Ergebnisse sollen bis Ende des Jahres vorliegen und bei der Entscheidung helfen, ob die elf Kommunen, die ihr Interesse bekundet haben, sich gemeinsam bewerben wollen. Der Verein Oberhessen als Verbund der Städte und Gemeinden hat diese Untersuchung mit Unterstützung der Wirtschaftsförderung veranlasst. Seit dieser Woche steht fest, wer die Expertise erstellt. Es sind renommierte Fachleute der „Planstatt Semner“ vom Bodensee. Was sie zuwege bringen, haben sie zuletzt bei der überhaupt ersten interkommunalen Gartenschau Deutschlands bewiesen. Von Mai bis Oktober 2019 hatten 16 Gemeinden im Tal an der Rems in Baden-Württemberg gemeinsam gezeigt, dass sie weit mehr als nur Blumen zu bieten hatten. Rund zwei Millionen Besucher sind gezählt worden. „Die Gartenschau ist ein Gewinn für die ganze Region“, ist Thomas Bopp, Regionalpräsident des Verbands Region Stuttgart, in einem Fazit der Stuttgarter Nachrichten zitiert worden.

Die Studie für die heimische Region wird finanziert über Fördermittel aus dem Leader-Programm der Europäischen Union für den ländlichen Raum sowie mit Unterstützung der Sparkasse Oberhessen und des Vereins Oberhessen. Ortenberg, Hirzenhain und Gedern hatten 2019 die Idee einer Landesgartenschau aufgegriffen – als Instrument zur nachhaltigen Stadtentwicklung. Limeshain, Glauburg, Ranstadt, Echzell und Kefenrod sowie Büdingen, Nidda und Schotten haben sich in der Folge angeschlossen. Die landkreisübergreifende Gartenschau-Region wäre damit identisch mit der Gebietskulisse des Vereins Oberhessen.

**Die Kulturlandschaft als Bühne**

Gedacht wird keineswegs an Garten-Luft-Schlösser oder bunte Beete in einem grünen Disney-Land auf Zeit. Der strategische Ansatz ist bereits ausformuliert. Er greift viel weiter, kommt zugleich aber maßvoller und mithin intelligenter daher. Innovativ, reduktiv und nachhaltig – das die Stichwörter einer interkommunalen Landesgartenschau in Oberhessen. „Auf der Basis eines gemeinsamen, potenzial-

gerechten und innovativen Konzepts. Und das im Rahmen finanzieller Vernunft – eben nachhaltig“, beschreiben Bernd-Uwe Domes und sein Geschäftsführerkollege Klaus Karger die grundlegenden Anforderungen. Innovativ wäre die Schau allein dadurch, dass sie die erste ihrer Art im Kommunalverbund in Hessen wäre. „Jede Kommune entscheidet selbst, welche Projekte sie umsetzen kann und möchte“, sagt Henrike Strauch, die Vorsitzende des Vereins Oberhessen und Erste Stadträtin in Büdingen. Innovativ wäre sie aber auch deshalb, weil die intakte Kulturlandschaft Oberhessen die Bühne wäre: geprägt durch Täler, Flussläufe, Bäche und Streuobstwiesen mit wertvollen ökologischen Systemen und einer hohen Biodiversität, mit Rad- und Wanderwegen als verbindende Funktion, mit Siedlungsstrukturen entlang der Täler, deren Baukultur durch Fachwerk, Residenzen und mittelalterliche Städte, aber auch dörfliche Kultur besticht. „Ein solcher Ansatz, die Kulturlandschaft Oberhessens und ihre natürliche Prägung in den Fokus einer Landesgartenschau zu stellen, wäre eine Transformation des Formats auf eine neue, in die Zukunft gerichtete Ebene. Und er hätte Modellcharakter“, sagt Christian Sperling, Leiter des Fachbereichs Regionalentwicklung und Umwelt beim Wetteraukreis.

**Leitbild für innen und außen**

In diese Richtung soll auch der Begriff reduktiv zielen. Weniger ist besser. Es geht nicht darum, eine künstliche Welt zu installieren. Man will sich stattdessen auf das konzentrieren, was da ist, und schonend mit Ressourcen umzugehen. Ein nachhaltiges Management, so glauben die Verantwortlichen, würde über die Gartenschau hinaus wirken, weil es eine Investition in die Zukunft des Raums wäre. Als wichtig werden dabei die Fragen angesehen, die jede Kommune für sich selbst beantworten müsste, um konkrete Projekte in Angriff zu nehmen: Was sind die Potenziale, wo soll es hingehen? Unter diesem Blickwinkel sei dann auch die Frage nach den Kosten zu kurz gegriffen, weil die positiven Effekte sich nicht nur an den Einnahmen, etwa durch Eintrittspreise, festmachen ließen, sondern weit darüber hinausgingen. „Zumal eine Landesgartenschau die große Chance bietet, Fördermöglichkeiten zu erschließen, die man sonst nicht hätte“, sagt Florian Herrmann, Projektmanager beim Verein Oberhessen. Die Schau sei ein Format, um die substanzielle Qualität der Landschaft, der Städte und Dörfer offenzulegen, sie weiterzuentwickeln, sie erlebbar zu machen und in einem Leitbild zu profilieren. „Ein solches Leitbild wäre zum einen nach innen gerichtet. Die Menschen sollen sich damit identifizieren“, sagt Herrmann. Noch wichtiger aber sei zum anderen, dass es auch nach außen gerichtet wäre. In Richtung der Metropolregion Frankfurt/Rhein-Main mit ihren fünf Millionen Einwohnern.

Eine Gartenschau biete die große Chance, Wahrnehmbarkeit und Image der Region zu befördern – als attraktiver Wohn- und Lebensraum, insbesondere für Familien, mit intakter Kulturlandschaft als Naherholungsraum, aber auch als interessanter Wirtschaftsraum. Das Projekt wird als Vehikel angesehen, um das Profil der Region zu schärfen, auch als Alternative zur Großstadt. Davon profitiere Oberhessen über Jahrzehnte hinweg, immer unter der Prämisse Strukturverbesserung für den ländlichen Raum. „Das ist das, was uns antreibt“, sagt Niddas Bürgermeister Hans-Peter Seum.

„Der reduktive Leitansatz im Sinne von Ressourceneffizienz und Nachhaltigkeit, ist nicht nur ökologisch wertvoll, sondern auch ökonomisch äußerst sinnvoll“, sagt Wirtschaftsförderer Domes. Bei den möglichen Investitionen seien immer die Folgewirkungen zu bewerten – sozial, ökologisch und ökonomisch. Jede Stadt und Gemeinde behalte die Entscheidungshoheit über ihren eigenen Mitteleinsatz. Nachhaltige Stadtentwicklung setze immer voraus, dass Einnahmen, Ausgaben und Zukunftsinvestitionen abgegogen werden und in einer vernünftigen Balance zur Haushaltsentwicklung stehen. „Eine Gartenschau kostet natürlich auch Geld, und das heißt wie stets in der Stadt- und Regionalentwicklung, es braucht auf Basis fundierter Analysen auch Mut für weitsichtige Entscheidungen“, sagt Domes.

**C**orona ist noch längst nicht überstanden. Und trotzdem soll der Blick auf 2027 gerichtet werden? Jetzt, da noch niemand weiß, was im nächsten Jahr sein wird? Jetzt, da fast schon im Wochenrhythmus immer neue millionen- und milliarden schwere Hilfsprogramme von Bund und Land aufgelegt werden, um einigermaßen aufgerissene Löcher zu stopfen. Löcher, von denen noch niemand genau weiß, wie groß sie überhaupt sein werden. Kommunen rechnen mit bedeutenden Einnahmeausfällen; Haushalte, die schon fürs nächste Jahr geplant waren, sind längst Makulatur. Sparen wird vielerorts als oberste (Handlungs-)Maxime ausgegeben. Und in dieser Krisenzeit soll es ans große Pläneschmieden gehen? Ja, sagen ohne Abstriche die Wirtschaftsförderung Wetterau und der Verein Oberhessen. Gerade jetzt halten sie es für wichtig, die Zukunft nicht aus den Augen zu verlieren, sondern konsequent an ihr zu bauen. Was bedeutet: Auch in schwieriger Zeit haben sie weiter am Großprojekt gearbeitet. Eine Landesgartenschau der Region Oberhessen nimmt, auf dem Papier, thematisch wie auch konzeptionell bereits Konturen an. Innovativ, reduktiv und nachhaltig. Darauf wird abgezielt.

Von Holger Sauer



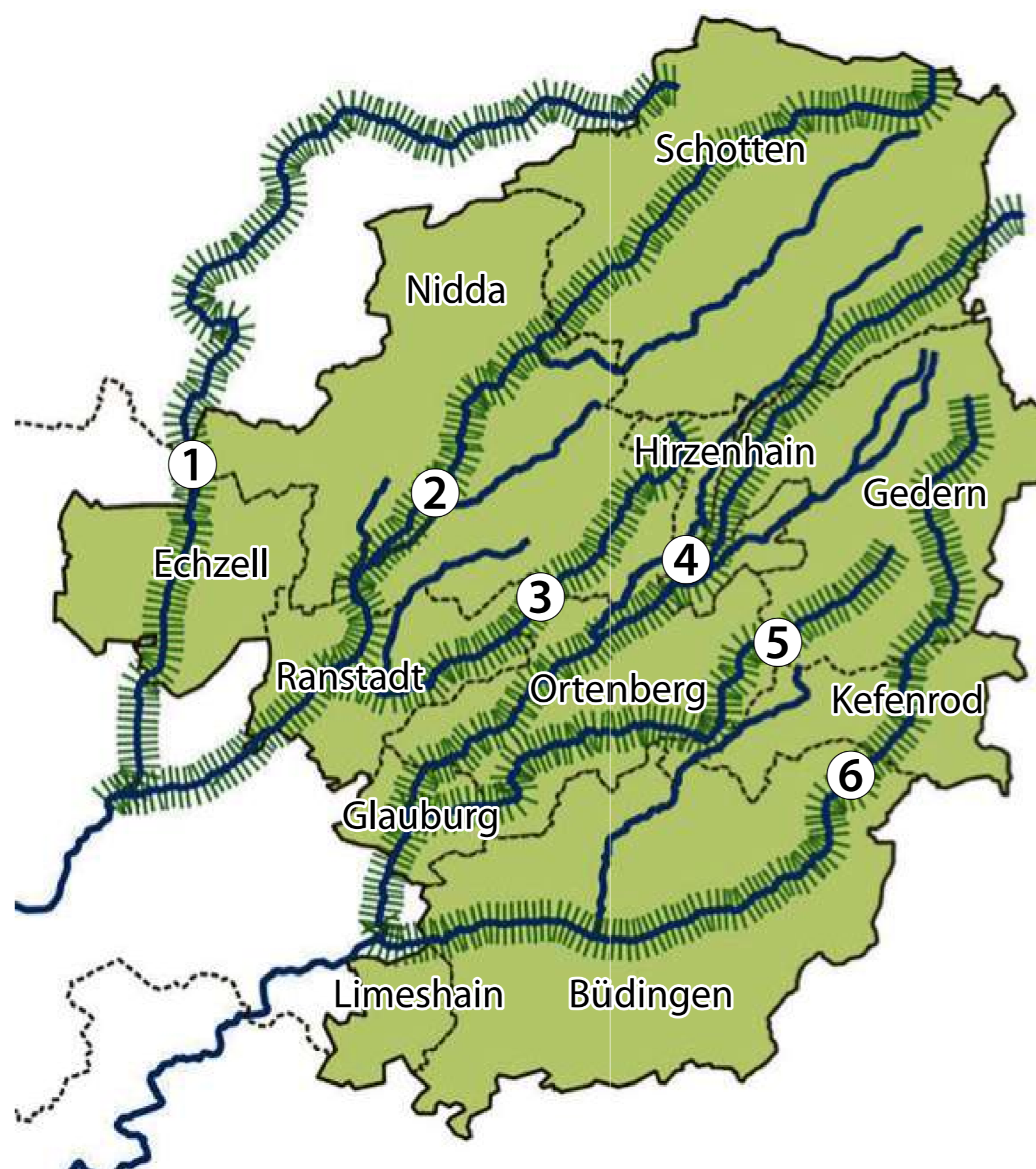
Intakte Kulturlandschaft als Bühne einer Landesgartenschau: das Nidder-Tal mit Selters im Vordergrund und dem Blick auf Effolderbach und Konradsdorf.

Fotos: Dörr/Lea/Pfuhl/Archiv

**BÄCHE, FLÜSSE, QUELLEN**

Als ein inhaltlicher Schwerpunkt einer Oberhessen-Landesgartenschau wird die Prägung der Region durch Täler, Flüsse und Bäche angesehen. Horloff, Nidda, Laisbach, Nidder, Bleichenbach und Seemenbach fließen hier und bilden einen wertvollen ökologischen Raum und funktionales Gefüge. Das radial verlaufende Gewässersystem gliedert das gesamte Gebiet. „Es gibt in Deutschland nur wenige Regionen, in denen sich die wasserwirtschaftliche Bedeutung eines Raums so eindrucksvoll zeigt und so anschaulich machen lässt wie hier“, sagt Henrike Strauch, Vorsitzende des Vereins Oberhessen und Büdingens Erste Stadträtin. Die große Aufgabenstellung, die sich damit verbinden ließe, wäre ihren Worten zufolge eine ökologische: deutlich zu machen, wie notwendig der bewusste und sparsame Umgang mit Wasser ist, dem wichtigsten Rohstoff des 21. Jahrhunderts. Die Flüsse entspringen in der sanften Mittelgebirgslandschaft des Vogelsbergs und fließen durch die Täler und Auen der Wetterau weiter bis in den Main in der Metropolregion. Überall dort, wo Wasser ist, haben Menschen sich niedergelassen, das gilt für Dörfer ebenso wie für Städte. Im Norden der Großstadt Frankfurt übernehmen die Flüsse, in der Nidda vereint, eine wichtige Aufgabe als Grüngürtel. Noch wichtiger aber

sei ihre Funktion für große Teile der Trinkwasserversorgung in Frankfurt und im Umland. Der Vogelsberg ist eines der größten Grundwasserreservoirs in Hessen. Über das Vehikel Landesgartenschau (LGS) könnten Bedeutung und Notwendigkeit einer Ausbalancierung von Wasserwirtschaft auf der einen Seite und Anforderungen von Ökonomie und Ökologie auf der anderen Seite in den Blick gerückt werden. „Ein Schwerpunkt der LGS soll deshalb das Thema Wasser und Umwelt sein“, sagt Susanne Schaab, Bürgermeisterin in Schotten. Es können lehrreiche Umweltschutzprojekte entstehen, etwa Angebote für Schulklassen und Familien, um ein Bewusstsein für den Wert und den schonenden Umgang mit der Ressource Wasser zu vermitteln. Das neue Nabu-Zentrum an den Salzwiesen in Selters, die Heilquellen und der Kurpark in Bad Salzhausen und das Vulkaneum in Schotten könnten, so die Vorstellungen, dabei eine zentrale Rolle einnehmen. Diese Orte seien dafür geradezu prädestiniert. Doch die LGS eröffne auch die Chance, weitere Flussrenaturierungen in Angriff zu nehmen und naturnahe Lebensräume wiederzustellen, um sie erlebbar zu machen. „Unsere Region bietet dafür eine ideale Bühne“, sagt Gederns Bürgermeister Guido Kempel über diese Zukunftsaufgabe.



- Verein Oberhessen
- Fluss
- Tal
- Rad-/Wanderweg
- Limes
- Ortsteil

**Von Schotten bis Büdingen, von Echzell bis Gedern: Täler, Bäche und Flüsse bilden die ökologischen Verbindungsachsen in der Region Oberhessen.**

- 1 Horloff-Tal
- 2 Nidda-Tal
- 3 Laisbach-Tal
- 4 Nidder-Tal
- 5 Bleiche-Tal
- 6 Seemen-Tal

Grafik: Strukturmodell der Wirtschaftsförderung Wetterau:

**NEUE MOBILITÄT**

Welchen dauerhaften Nutzen kann die Region aus einer Landesgartenschau ziehen? „Jede Schaffung von Infrastruktur, sei es von ökologischen Systemen oder Spiel- und Freizeiträumen, würde dauerhaft sein und Innenstädte und Ortskerne attraktiver machen“, argumentiert die Wirtschaftsförderung. Einige Kommunen hätten bereits diesen Weg eingeschlagen. So die Stadt Nidda, die sich zu ihrem Fluss hin öffnen möchte – unter Einbeziehung der Geschäftswelt. Auch Ortenberg, Hirzenhain und Gedern arbeiten als Verbund an einer nachhaltigen „Stadtrepatur“ und der Aufwertung von Kernbereichen, Gebäuden und Plätzen. Die Kosten dafür müssen die Kommunen nicht alleine tragen; erhebliche Zuschüsse gibt es über das Förderprogramm „Lebendige Zentren“, das sich sowohl inhaltlich als auch zeitlich mit einer interkommunalen Landesgartenschau im Jahr 2027 decken würde. Als nachhaltig angesehen, neue vernetzte Mobilität in der Region zu fördern und die Anbindung an die Zentren zu verbessern. In den Augen der Verantwortlichen stellt sich hier die Gretchenfrage: Wie kann eine Landesgartenschau Verbesserungen beim Individual- und öffentlichen Verkehr in der Re-



gion auslösen? Vor allem wenn Wegstrecken länger und die Angebote weitmächtig sind. Den heimischen Bahnhöfen sowie Bahnsteigen und deren Ausbau zur Drehscheibe für nachhaltige Mobilität wird eine bedeutende Rolle zugeschrieben. Das gleiche gilt für die Verfügbarkeit von umweltfreundlichen Verkehrsmitteln sowie Lückenschlüssen in der Wegeinfrastruktur. Rad- und Wanderwege wie die Bonifatiusroute, der Vulkanradweg und die Niddaroute als Verbindungsachsen in die Metropolregion sind vorhanden. An manchen Stellen wird es als notwendig angesehen, sie weiterzuentwickeln beziehungsweise Lücken zu schließen. Auch die zusätzliche Schaffung einfacher Einkehrmöglichkeiten könnte dabei zum Thema werden, glauben die Wetterauer Wirtschaftsförderer. Landesgartenschauen hätten hier eine schubartige Wirkung, zitieren sie dabei Ergebnisse aktueller Forschungsarbeiten der Justus-Liebig-Universität Gießen im Fachbereich Stadt- und Raumentwicklung. Eine verbesserte regionale Vernetzung und Erreichbarkeit müssten daher, so das Fazit, ein Leitmotiv der Landesgartenschau sein. Das nutze der Region dauerhaft und könnte modellhaft für den ländlichen Raum in ganz Hessen stehen.

**ARCHITEKTUR, GÄRTEN**

Die besondere regionale Architektur könnte ein weiterer Schwerpunkt der geplanten Landesgartenschau der Region Oberhessen sein und damit viel mehr als nur die Gestalt einzelner Gebäude. „Es geht um das Gesicht und die Zukunft unserer Städte und Dörfer“, glaubt Ortenbergs Bürgermeisterin Ulrike Pfeiffer-Pantringer. Herausragende Fachwerkarchitektur, historische Stadtbilder, Gärten und Parkanlagen finden sich etwa in Büdingen, Ortenberg, Gedern und Schotten. Das Fachwerk prägt die ganze Region. In den Städten und Dörfern finden sich überall Bauwerke und Zeugnisse alter Handwerkskunst. Vom einfachen Bauernhaus über die restaurierte Mühle bis hin zu prunkvollen Residenzen. Damit verbunden sind natürlich auch erhöhte Anforderungen an Erhalt, Sanierung und Umbau vieler historischer und stadtbildprägender Gebäude. Hier könnten Förderprogramme die Städte und Gemeinden unterstützen. „Diese wechselseitigen Effekte auszulösen, gehört unabdingbar zum strategischen Ziel der Landesgartenschau 2027 in Oberhessen. Es werden nicht nur Städte eingebunden. Auch die Dörfer abseits der bekannten Wege, wie das idyllische Laisbach- oder Eicheltal, sollen integraler Bestandteil des Konzepts sein und partizipieren“, sagt Wirtschaftsförderer Bernd-Uwe Domes. „Die Bedeutung der Region Oberhessen als Naherholungsgebiet wird über eine Landesgartenschau den Menschen in der Rhein-Main-Metropole geballt nähergebracht“, ist sich Cornelia Dörr, Geschäftsführerin der TourismusRegion Wetterau, sicher. Und die mit intensiver Bürgerbeteiligung zu gestaltenden Projektdiensten nicht nur Besuchern, sondern – noch wichtiger – langfristig den Bewohnern. „Eine Gartenschau für alle. Und nur wenn alle mitmachen, kann sie gelingen“, sagt Florian Herrmann, Projektmanager beim Verein Oberhessen.